

## Wie viel Zukunft bleibt den Juden in der Schweiz?

Das modische Interesse an vergangener jüdischer Kultur steht in Kontrast zur Tatsache, dass die Zahl der Juden in Europa schwindet. Wo es darum ginge, sich mit dem lebendigen, vielfältigen und auch kontroversen Judentum unserer Tage auseinanderzusetzen, herrscht Gleichgültigkeit oder macht sich Antisemitismus breit. Von Simon Erlanger

«Ich weiss nicht, wie es weitergeht», erklärte im März Hugo Benjamin, Präsident der Jüdischen Gemeinde Luzern, gegenüber dem Luzerner «Kulturmagazin». Die Gemeinde sei am Verschwinden und zähle nur noch 60 Mitglieder. Im ganzen Kanton gebe es nur noch etwa 300 Personen jüdischen Glaubens. Was die traditionsreiche Luzerner Synagoge angehe, könne diese bald in ein Museum umgewandelt werden. – Die Synagoge als Museum: In Delsberg ist dies schon Realität. Andernorts sind Gebetsstuben und Synagogen gar völlig verschwunden. Denn die Abnahme der jüdischen Bevölkerung Luzerns entspricht dem Trend. Das Schweizer Judentum sieht sich mit einem Schrumpfungsprozess konfrontiert. Kleingemeinden verschwinden, mittlere Gemeinden werden klein, Grossgemeinden mittel. Einzig Zürich scheint sich zu halten. Aber auch dort gibt es Indikatoren dafür, dass die Zahlen nicht mehr stimmen.

### Drastische Schrumpfung

Wie etwa in Basel: Dort verlor die 205 Jahre alte Israelitische Gemeinde Basel (IGB) rund ein Drittel der Mitglieder. Die Gemeinde überlegt sich seit Jahren, wie und in welcher Form sie ihr Überleben sichern kann und wie Juden nach Basel gebracht werden können. Denn im Gegensatz zu den weltanschaulich und steuerlich begründeten Austrittswellen in den christlichen Landeskirchen ist die Schrumpfung der jüdischen Gemeinden demografisch begründet. Die Leute treten nicht einfach aus,

sondern sie sind oft schlicht nicht mehr da. Mit knapp 18 000 Seelen ist die offizielle Zahl der Schweizer Juden heute um rund 2000 kleiner als 1920. Da sich aber seit damals die Bevölkerung der Schweiz auf knapp 78 Millionen mehr als verdoppelt hat, ist der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung drastisch gesunken. Zurückgegangen ist damit auch ihr kultureller, gesellschaftlicher und politischer Einfluss. Mangels Masse sind die Schweizer Juden als zu umwerbende Wähler heute wenig interessant. Was bleibt, ist eine Art moralische Stimme, die aber in der Schweiz weniger hörbar ist und gehört wird als etwa in Deutschland oder in Frankreich.

Paradoxe Weise geht dieser Bedeutungsverlust einher mit erhöhter Sichtbarkeit. Kaum ein Feuilleton oder eine Kultursendung ohne jüdische Themen. Umgekehrt proportional zur Abnahme der Zahl reell existierender Juden steigt das Interesse an «Judentum». Dabei haftet dem Ganzen etwas Virtuelles an. Man interessiert sich für lang vergangene Lebenswelten und die kulturellen Leistungen toter Juden. Mit dem lebendigen, vielfältigen und auch kontroversen Judentum unserer Tage hat man dagegen Mühe. So haben öffentliche und private Manifestationen von sogenannten «altem» und «neuem» Antisemitismus zugenommen seit dem Dammbbruch der neunziger Jahre im Gefolge der Kontroverse um die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. In seiner politisch korrekten Form als «Israelkritik» wird heute quer über Schichten und Parteigrenzen hinweg ein antijüdischer Diskurs gepflegt. Allzu oft hat «Israelkritik» in ihrer Einseitigkeit,

ihrer Pauschalisierung und in ihrem bewusst-unbewussten Rückgriff auf uralte antijüdische Stereotype nur sehr wenig mit der gegenwärtigen Lage in Nahost oder mit der Kritik an konkreten Ereignissen zu tun, dafür viel mit Delegitimierung.

Die Folgen sind spürbar: kaum eine jüdische Institution, die sich nicht Gedanken machen muss um ihre Sicherheit. Kaum eine Schweizer Synagoge, die nicht dauernd bewacht wird, und das seit Jahren. Öffentlichkeit und Medien ignorieren diese Realität, die viele jüdische Gemeinden an ihre finanziellen und personellen Grenzen bringt.

### Auswanderung nach Israel

Wieso aber kommt es zur Abnahme der jüdischen Bevölkerung der Schweiz? Zwei Gründe werden oft genannt: Assimilation und Auswanderung. Diese ist signifikant auch im Vergleich zu anderen westeuropäischen jüdischen Gemeinden. So lebten laut der letzten Auslandschweizer-Statistik des EDA im Jahr 2009 rund 14 250 Schweizerinnen und Schweizer in Israel, die meisten wohl ausgewanderte Schweizer Juden und ihre Nachkommen. Wieso Schweizer Juden die Schweiz, wo sie oft über Jahrhunderte gelebt haben und seit 1868/74 Bürgerrechte geniessen, in relativ grosser Zahl über Jahrzehnte hinweg verlassen haben, ist bis jetzt nicht empirisch erforscht. Da es aber meist die jüngeren Gemeindeglieder waren, die gingen, sind die Gemeinden von einer massiven Überalterung geprägt. Bildet die Schweiz mit der Auswan-

derung einen Sonderfall, ist der Schrumpfungsprozess ebenso europäische Normalität wie die prekäre Sicherheitslage. Frankreich wurde im letzten Jahrzehnt geprägt von zahllosen Gewalttaten gegenüber Juden, und in Deutschland ist organisiertes jüdisches Leben auch 65 Jahre nach Ende der Shoah oft nur unter Bewachung möglich. Überall in Europa schrumpfen die jüdischen Gemeinden, mit Ausnahme Deutschlands. Dort zählen die jüdischen Gemeinden offiziell rund 105 000 Menschen, dies dank der Einwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion. Trotzdem: Mit 1,6 Millionen hat die Zahl der Juden in Europa heute ein historisches Tief erreicht. Während sie in Europa schrumpft, zählen die USA 5,3 Millionen Juden, und die jüdische Bevölkerung Israels stellt mit rund 5,8 Millionen Menschen den grössten Anteil an den gesamthaft rund 13,3 Millionen Juden auf der Welt – ein Anteil, der übrigens immer noch wächst.

War Europa bis 1939 mit fast 10 Millionen Juden das demografische, kulturelle und geistige Zentrum des Judentums, besteht heute die Gefahr des Verschwindens. Schon jetzt erscheint das europäische und mit ihm das Schweizer Judentum marginal. Trotz schöner Rede von der Renaissance sind die Gemeinden heute vor allem mit der Sicherung der Kontinuität des Bestehenden beschäftigt. Es ist zu hoffen, dass dies gelingt und die Zukunft des europäischen Judentums nicht im Museum liegt.

Simon Erlanger ist Historiker und Journalist. Er arbeitet als Lehrbeauftragter am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universität Luzern und ist Redaktor bei Telebasel.